

Einen Kompost anlegen

Ich treffe meinen Mann in der Küche beim Gemüse schnippeln. Mir schwant ein neues Trendessen aus seinem aktuellsten Koch-Blog. "Only one pot!" oder womöglich "Regrow and eat!" Um mich abzulenken frage ich:

"Weißt Du eigentlich, wie man einen Kompost anlegt?"

Die Kartoffelschale kringelt als perfekte Spirale unter seinem Messer hervor.

"Man fährt in den Baumarkt, kauft sich einen Rahmen, stell ihn auf und schmeißt dann die Sachen rein! Das ist ja jetzt mal nicht so schwer."

So natürlich der Vorgang des Kompostens ist, so schwierig ist es, am Ende ein wirklich hochwertiges Produkt zu bekommen, das dem Gartenboden Nährstoffe zuführt, die allgemeine Bodenaktivität fördert und nicht nur die Unkrautsamen wieder flächendeckend im Garten verteilt.

Es ist immer wieder faszinierend, wie aus Karottenschalen, Laubblättern und verwelkten Blumensträußen in recht kurzer Zeit duftende, braune Erde wird. Wer seine Mahlzeiten zum größten Teil selber kocht und dabei nicht nur an Steaks und Schnitzel denkt, wird überrascht sein, wie viel Grünabfälle schon bei einer Gemüsesuppe anfallen. Mit wenig Aufwand kann man damit seinen eigenen kleinen, nachhaltigen Kreislauf anlegen. Alle kompostierbaren Reste in einer Ecke von zwei mal zwei Metern im Garten sammeln und die meiste Arbeit machen dann die anderen: Mikroorganismen, Regenwurm und andere Bodenlebewesen zerkleinern das Material und scheiden es als Humus wieder aus.

Nach etwas sechs Monaten erhält man so Frischekompost. Er ist noch nicht vollständig zersetzt und enthält noch sehr viele Nährstoffe. Damit ist er zum Abdecken im Gemüsebeet bestens geeignet. Der offene Gartenboden wird vor dem Austrocknen geschützt und beim weiteren Zersetzungsprozess werden die Gemüsepflanzen auf natürliche Weise gefüttert. Der Frischkompost darf aber nur locker in die oberen 5 cm eingearbeitet werden, weil er ohne Luftzufuhr anfängt zu faulen.

Reifekompost entsteht nach ungefähr einem Jahr und ist gut zersetzt und feinkrümeliger. Mit einem Durchwurfsieb trennt man die groben, noch unverrotteten Teile ab und erhält den idealen Boden für Aussaatbeete. Das Sieb sollte eine Maschenweite von ca. 20 Milimetern haben, damit die Erde schön fein wird.

So weit, so Theorie.

Ich schaue interessiert zu, wie die Kartoffelschalen mit den restlichen Grünabfällen aus unserer Küche auf dem kleinen Kompostberg landen.

"Dieses Jahr machen wir nur Küchenabfälle rein, das Unkraut bleibt draußen! Und nach den Sommerferien den Rasenschnitt. Dann ist er immer zu lang, um ihn auf dem Rasen liegen zu lassen. Im Herbst vielleicht ein bisschen Laub", erklärt mir mein neuer Kompostberater. "Schade, dass wir keine Hasen mehr haben. Dann können wir das alte Streu zum Lockern dazwischen geben".

Ich kann mich gar nicht erinnern, dass mein Mann den Stall mit den Hasen damals wahrgenommen hatte. Mir war so, als ob das alte stinkige Streu samt Köttel nur von mir und hin und wieder mal den Kinder unter Naserümpfen ausgetauscht wurde. Schnee von gestern, verjährt, Beziehungskompost geworden.

Liebevoll verteilt mein Mann die neuen Abfälle gleichmäßig über dem schon verkrümmten, angetrockneten Bestand. Die Herkunft kann man nur noch ahnen.

Für das komplette Abtöten von Krankheitserregern und Unkrautsamen benötigt der Kompost eine Hitze von bis zu 70°C. Die entsteht im Inneren großer Mieten durch die Arbeit der Mikroorganismen, Randbereiche bleiben kühler. Im heimischen Ein- Kubikmeter- Komposthaufen sind diese Idealzustände also schwer zu erreichen.

Zur gleichmäßigen Förderung der Rotte wird der Kompost nach 5-6 Monaten umgesetzt, am besten mit einer Mistgabel direkt in einen benachbarten Kompostbehälter umgeschichtet. Das fördert die Durchlüftung und macht den ersten Behälter frei für neue Gartenabfälle. Aber trotz der Durchmischung landen dadurch nicht alle außenliegenden Pflanzenteile zuverlässig in der heißen Mitte.

Es ist daher von vornherein klüger, möglichst keine Samenunkräuter und auf keinen Fall kranke Pflanzenteile zur Mischung zu geben.

Thermotonnen gewährleisten durch ihre Abgeschlossenheit höhere Temperaturen, der Frischekompost steht schnell und einfach zur Verfügung, eine Klappe im Bodenbereich erleichtert das Entnehmen. Die Entscheidung über Optik und Nachhaltigkeit der käuflichen Plastikbehälter muss jeder selber treffen.

Für den Hausgarten sind fertige Kompoststecksysteme aus Holz oder Draht praktikabel. Für einen zwei Personenhaushalt genügen 2 Behälter: einer zum sammeln, einer zum Umsetzen. Wer sich unbedingt einen bauen will, kann seinem Talent freien Lauf lassen. In Anbetracht der fast endlosen Lebensdauer einer Komposteinfassung hat sich die kleine Ausgabe allerdings schnell amortisiert.

Der Übergangsbereich zwischen anstehendem Boden und Komposthaufen wird sinnvollerweise mit einem Drahtgeflecht (Sechseck- oder Rechteckgeflecht, vulgo Hasen- oder Volierendraht, bis ca. 20mm Maschenweite) gegen Wühlmäuse gesichert.

Wem die Rotte zu lange dauert, kann mit Kompostbeschleuniger nachhelfen. Dieser enthält getrocknete, mit Wasser wieder belebbare Mikroorganismen, Stickstoff und andere wichtige Nährelemente. Dadurch wird die Arbeit im Kompost angeregt und der Zersetzungsprozess läuft schneller ab. Eine einfache Brühe aus einem Hefewürfel mit etwas Zucker, aufgelöst in lauwarmem Wasser hat den selben Effekt, spart Geld und überschüssige Nährstoffgaben.

Eine Sparte für sich sind sogenannte Effektive Mikroorganismen (EMs), die auch in anderen Bereichen zum Einsatz kommen. Im Kompost fördern sie die Abbauprozesse, verhindern dabei aber das Aufheizen der Kompostmitte. Wer dies berücksichtigt wird mit schnellem Kompost und einem beliebten Tummelplatz für Regenwürmer belohnt.

"Guckmal, der Kürbis macht schon die ersten Hochblätter! Das ging echt schnell. Willst Du den auf Deinen Kompost pflanzen? Der hat's dann schön schattig und trocknet nicht aus."

Ich halte meinem Mann einen Buttermilchbecher mit einem selbst gezogenen 'Sweet Dumpling' hin. "Oh, das ist eine besondere Sorte, oder?", stellt er geehrt fest, "vielen Dank!", und trägt das Schätzchen nach hinten in die Kompostecke.

"Kompost ist das Gold des Gärtners" heißt es so schön und die Investition in selber "produzierte" fruchtbare Gartenerde ist mindestens so befriedigend wie das Ernten selbstgepflanzter Kartoffeln. Oder meinetwegen auch das Wiederbeleben von Gemüseresten.